

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Naturgeschichte der reißenden Thiere

Mann, Gustav

Stuttgart, 1857

11. Der japanische Wildhund. Canis Nippon

[urn:nbn:de:bsz:31-108304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-108304)

9. Der Quansu. *Canis primaevus.*

Dieser Hund, in Nepal und Dekan zu Hause, ist von der Größe des vorigen, seine Gestalt aber wird als lang und schlotternd geschildert. Sein Kopf ist mäßig lang, breit und flachsheitlig, die Schnauze schwächlich, doch gestreckter als bei vielen Haushunden. Die Ohren sind breit, aufrecht und spitzig; der Leib aber ist mäßig gedrückt, der Bauch eingezogen; die Beine sind lang und stark und reichlich behaart. Der Schwanz wird im Laufe horizontal oder aufrecht getragen. Behaarung ist wie beim vorigen. Die Färbung ist an allen obern und äußern Theilen dunkel roth, der Rücken schwarz gesprengelt, die Innen- und Unterseite, ein Theil der Schnauze, Innenseite der Ohren und Füße sind gelblich; Backen und Kinn sind röthlich, der Schwanz aber ist blaß rostfarben und schwärzlich, geringelt, gegen das Ende schwarz. Das Weibchen wird als blässer angegeben. Er scheint in ganz Vorderindien zu Hause zu seyn. Dort wohnt er in den tiefsten Wäldern und jagt gemeinschaftlich in Rudeln von 6 bis 10 Seinesgleichen, bellt jedoch so wenig als der vorige.

10. Der Adjak. *Canis rutilans.*

Dieses Thier ist auf Sumatra, Java und Borneo und in Bengalen zu Hause, woselbst es sich in den Wäldern aufhält. Es hat sehr hohe Beine, eine spitzige Nase, aufrechte Ohren und einen buschigen, gewöhnlich hängenden Schwanz. Die Farbe ist bräunlich-roth; Unterleib und Innen- seite der Beine lichter. Der Schwanz ist schwarz. Er bellt ebenfalls nicht.

11. Der japanische Wildhund. *Canis Nippon.*

Dieser in Japan sich findende Hund gehört ebenfalls hieher; er soll große Aehnlichkeit mit dem von Neuhoiland besitzen.

Aus allem dem Gesagten ergibt sich, daß diese sämtlichen Hunde eine unverkennbare Aehnlichkeit in Bezug auf Größe, Kopf und Ohrenform, Behaarung und in Form und Tragart des Schwanzes mit einander gemein haben und eben nicht mehr von einander abweichen, als es in Folge einer so ungeheuren Verbreitung nothwendig der Fall seyn muß, wie denn auch alle diese Hunde auf dem indischen Festlande, in China, Dekan, Bengalen, und den vielen Inseln des stillen Oceans einander auffallend ähnlich sind.

Das Stammland aller dieser Hunde ist bis jetzt noch nicht mit Sicherheit ausgemittelt; man könnte es also gewiß mit vielem Rechte dahin verlegen, wo dieser Hund die mit andern Haushunden gemeinschaftliche, charakteristische, vollständige Stimme besitzt.

Bersehen denn doch diese sogenannten wilden Hunde nirgends die Stelle, die ihnen die Natur neben den Menschen angewiesen hat, überall werden sie — gegessen. Allerwärts haben sie einen Theil ihrer Vollkommenheit eingebüßt; sie können nicht mehr bellen, höchst wahrscheinlich eine krankhafte Erscheinung, indem sie sich im normalen Zustande dadurch wesentlich von andern Arten absondern, ihre Stimme aber kann man in diesem krankhaften Zustande weder mit der des Schafals, noch des Wolfs oder Fuchses vergleichen.

12. Der türkische nackte Hund. *Canis aegypticus*
oder der peruanische Hund. *Canis caraibicus*.

Tafel 23.

Dieser Hund hat einen schlanken, hinten dünnen Leib und sieht einem kleinen Jagdhunde oder einem Windspiele sehr ähnlich. Er ist vollständig unbehaart bis auf einige wenige Haare an der Spitze des Schwanzes, auf dem Scheitel und an den Schnurren. Diese Haushunde fand v. Tschudi in Gräbern der alten Peruaner, welche lange vor Pizzaro's Zeit angelegt waren, deßhalb hat er ihm den obigen Namen gegeben, indem er ihn zugleich als eigene Stammesart bezeichnet hat. Auch er bellt nicht. An diesen schließt sich ein gleichfalls kleiner aber behaarter Hund an, welcher in einer rauhen und höhern Region der Anden lebt, wo er die Stelle des eben angeführten vertritt. Diese Hunde sind feurige, lebhaftere, leidenschaftlich erregbare Thiere, vom Charakter der Stuben- und Schoofshunde, so zeigen sie sich wenigstens bei uns; sie sind ungeheuer gefräßig trotz ihrer Kleinheit, was sich daraus erklärt, daß der nackte Körper in unserm Klima eine enorme Wärmemenge fortwährend verliert, welcher Verlust nur durch ein reichliches Fressen immer wieder ausgeglichen werden kann.

13. Der Punahirten-Hund. *Canis f. ingae*.

Er ist rauh behaart, von dunkler Ogerfärbung, und hat eine scharf zugespitzte Schnauze wie der vorige. Die Ohren sind aufrecht, dreieckig und spizig, bei jenem aber umgelegt. Der Pelz ist dicht, gewellt und